

## Vortrag: Carl Wilhelm Witterstätter – Flugpionier der Kaiserzeit

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren Flugzeuge am Himmel über der Rhein-Main-Region noch eine solche Sensation, dass die Zeitungen über jedes einzelne berichteten. So auch über die ersten Flüge des Oppenheimers Carl Wilhelm Witterstätter, dessen Pilotenschein die Nummer 52 trug. Damit zählte er zu den legendären „Alten Adlern“, wie Piloten genannt wurden, die bereits vor dem Ersten Weltkrieg ihren Flugschein gemacht hatten. Vom Werdegang dieses technikbegeisterten Mannes erzählte Manfred Penning beim Vortragsabend des Oppenheimer Geschichtsvereins im Saal des Merianhotels. Am 18. Juni 1883 wurde Witterstätter in der Mainzer Straße 44 geboren. Nach dem Maschinenbaustudium in Darmstadt absolvierte er seine Flugausbildung bei August Euler in Griesheim, der im Februar 1910 als erster Deutscher die amtlich vorgeschriebene, international gültige Pilotenprüfung in Deutschland bestanden hatte. Nur wenige Monate später, im Oktober 1910, begann Witterstätter bei ihm seine Pilotenausbildung und legte im November 1911 seine Prüfung ab. Zu den Flugschülern Eulers gehörte auch Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder Kaiser Wilhelms II.

Mithilfe alter Fotos illustrierte Penning die ersten Flüge Witterstätters, an dessen Seite damals oft seine Ehefrau als Navigator saß. Als Orientierungshilfe dienten Eisenbahnlinien, über denen sich die hölzernen Flugmaschinen in etwa 100 Meter Höhe bewegten. Bei der ersten Zuverlässigkeitsprüfung am Oberrhein im Jahr 1911 kam von sieben Startern nur einer ins Ziel. Auch Witterstätter gab auf: Nach einer missglückten Landung in einem Kornfeld wurde er aus dem Flugzeug geschleudert. Die Reparatur und die Kontrolle beim Verladen seiner Maschine übernahm kein Geringerer als Prinz Heinrich von Preußen selbst. Zwei Jahre später gründete Witterstätter in Leipzig Mockau eine Flugzeugfabrik und -schule. Als Pilot im ersten Weltkrieg wurde er im Juli 1918 über Frankreich abgeschossen und blieb bis 1920 in französischer Gefangenschaft. Bis zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten war er als Fluglehrer und Dozent am Kyffhäuser Technikum Frankenhausen tätig, während des Zweiten Weltkrieges dann an verschiedenen Heeresanstalten. 1951 kehrte Witterstätter nach Oppenheim zurück, wo er mit seiner dritten Ehefrau zuletzt auf der Morgenweide 14 lebte. Am 7. Oktober 1965 starb er im Alter von 82 Jahren. Sein Grab, das erst kürzlich auf Initiative von Manfred Penning und Martin Baltrusch, 1. Vorsitzender des Geschichtsvereins, mit einer neuen Grabplatte versehen wurde, befindet sich auf dem Oppenheimer Friedhof.